

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Herrn Goulards, Königl. Französischen Raths,
Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und
königlichen Demonstrators der Wundarzneykunst, wie
auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst
im ...**

Goulard, Thomas

Lübeck, 1773

VD18 90514874

Dritter Abschnitt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11235

 Dritter Abschnitt.

Es giebt in der Chirurgie beynahe keine Materie, welche mehr Aufmerksamkeit verdiente, als die Betrachtung der Schußwunden. Man versteht unter diesen Wunden diejenigen, welche von Kugeln oder andern harten Körpern, die aus der Höhlung eines Feuergewehrs durch die treibende Kraft des Schießpulvers gejagt worden, verursacht sind.

Die üblen Wirkungen der Verletzung von Feuergewehren lassen sich aus dreyerley unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten. 1) Wenn bloßes Pulver, nachdem es Feuer gefangen hat, einen Theil unsers Körpers trifft; so wird in solchem Falle weiter nichts als ein Brandschaden entstehen, der jedoch mehr oder weniger beträchtlich seyn kann, nachdem etwan die Menge des Pulvers, die Gewalt, mit der es die Verletzung gethan hat, und in die Theile unsers Leibes gedrungen ist, und der Umfang der verbrannten Theile, wie auch die besondre Beschaffenheit derselben ist. Dergleichen Brandschäden ziehen gemeiniglich mancherley verdrießliche Folgen nach sich. 2) Die Kugeln und alle andre aus einem Feuergewehre getriebnen Körper, machen eben nicht allemal Wunden, sondern zuweilen nur Contusionen, die aber gemeiniglich sehr gefährlich sind, man mag sie nun entweder an sich selbst betrachten, oder dabey auf die Erschütterung und heftige Bewegung sehn, welche sich von dem

verletzten Theile zuweilen auf den ganzen übrigen Körper erstrecken. 3) Aus der Gewalt, mit welcher die Feuergewehre die festen Körper, die in ihnen verschlossen waren, von sich stoßen, können wir leicht begreifen, warum die Wunden, die daraus entstehen, so häufig sind. Die bloße Besichtigung solcher Wunden würde hinreichend seyn, zu beweisen, wie bössartig sie seyn. Man siehet an denselben nicht, wie an den Wunden, die von einem schneidenden Instrumente gemacht sind, Ränder und eine zusammenhängende und einförmige Oberfläche; sondern die Fleischtheilchen daran sind zerquetscht, ungleichartig zerrissen, und wie zerhackt. Eine umständlichere Beschreibung der Unterschiede, der Zufälle, der Vermischung von mancherley Uebeln dabey, und der Folgen solcher Krankheiten würde uns weiter führen, als hier unsre Absicht ist.

Soviel ist gewiß, daß noch nichts weniger festgesetzt, nichts unausgemachter und unbeständiger ist, als die Heilungsmethoden, deren man sich bey der Behandlung dieser Wunden bedient. Die einen, z. E. Herr Ramby, ein englischer Wundarzt, preisen uns die Benetzung des ersten Verbandes mit Oele an; die andern bedienen sich erweichender Umschläge, welches bey nahe eben das ist; dies ist sogar die gemeinste, und bey den allermeisten gewöhnliche Methode, sobald Entzündung da ist; einige bedienen sich des Kräuterweins, sobald Contusion und Schwulst da ist; ein Verfahren, welches der Anzeige, nach der man sich zu richten hat,

hat, gar wohl gemás ist; Einige andere bedienen sich endlich spirituöser Arzneymittel, die sich allenfalls wohl schicken können, wenn sie mit andern Ingredienzen vermischt werden; die ich aber allemal für schädlich halte, sobald man sie allein braucht, sogar wenn der Brand da ist.

Ich würde wider die Mißbräuche, die aus den eingeführten Methoden, die Schußwunden zu behandeln, entstehen, nimmermehr in einem so entscheidenden Tone eifern, wenn ich sie nicht sowohl kannte. Es ist aber eines der allerwichtigsten Stücke der Chirurgie, das man mit Unrecht vernachlässigt, indem man sich durch dasjenige blenden läßt, was vor uns geschehen ist, und gar nicht erwägt, ob man es nicht besser machen könnte.

Die guten Wirkungen des Extracti Saturni sind auch bey den Schußwunden unfehlbar; und es wird die Wundärzte, die sich desselben in solchen Fällen bedienen, vor den Fehlern, welche aus den unterschiedlichen Heilungsarten, an die man sich bisher gehalten hat, entstehen, völlig in Sicherheit setzen. Denn ich getraue mich, mit der größten Zuversicht zu behaupten, daß man gar bald nach der Auflegung dieses Bindemittels, die Verminderung der Zufälle, die mit dergleichen Wunden allemal verknüpft sind, als der Entzündungen, Geschwülste u. s. w. aufs überzeugendste sehen werde. Ja, ich bin sogar überzeugt, daß man mit unserm Arzneymittel, wenn man bey dem Gebrauche desselben

die erforderliche Aufmerksamkeit anwenden wollte, die Heilung einer Menge von Büchschußwunden, welche man sonst zu denen zählt, die eine Gliederablösung erfordern, würde bewerkstelligen können. Uebrigens sieht man wohl ein, daß ich hier gar nicht von solchen Wunden zu reden begehre, welche mit großen Brüchen und Rissen, mit Erschütterungen, mit Abgange der Substanz der wesentlichsten Theile, mit Verletzung der Eingeweide u. d. g. vermischt sind.

Wie viel Schaden thut man nicht den Truppen des Königs, daß man in den Militär-Hospitälern und bey den Armeen an den Verwundeten, an denen es daselbst wimmelt, nicht das Verbindemittel gebraucht, von welchem hier die Rede ist? Wir haben unsers Theils nichts verabsäumt, dasselbe bekannt zu machen; die unwidersprechlichsten Zeugnisse haben unsre Meynung unterstützt, und gleichwohl ist aus einer ganz unbegreiflichen Verblendung, der Gebrauch des Extracti Saturni noch nicht so allgemein ausgearbeitet, als er es billig und nach Verdiensten seyn sollte. Warum sind die neuesten Schrifsteller, die von den Schußwunden, und der Manier, sie zu behandeln, ex Professo geschrieben haben, nicht wenigstens so aufrichtig gewesen, daß sie die Unzulänglichkeit, oder sogar die Schädlichkeit der gewöhnlichsten eingeführten Methoden zugestanden hätten? Wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, mit dem Verbindemittel, dessen Wirkungen wir nicht genug preisen

preisen können, Versuche anzustellen; so würden sie sich vielleicht gezwungen sehn, Zeugnisse zu dem Lobe desselben abzulegen.

Erste Beobachtung.

Se. Gnaden, der Bischof von Castres, der schon seit unterschiedlichen Jahren mein Verbin- demittel an den Armen in seinem Kirchensprengel gebrauchen läßt, erwies mir persönlich die Ehre, mir zu erzählen, daß ein Mann, der sich den ganzen Leib mit Schießpulver verbrannt gehabt, darüber von einem so heftigen Schmerzen befallen worden, daß er sich in einem Fluß gestürzt hätte, um denselben zu stillen; aber kaum sey er wieder heraus gewesen, so hätten ihn die Schmerzen aufs neue mit der größten Heftigkeit geängstigt. Weil alle andre Hülfsmittel vergebens angewendet worden waren; so hatte dieser Prälat Compressen in vegeto-mineralischem Wasser einweichen, und auf die verletzten Theile legen lassen. Der Schmerz war hierauf fast augenblicklich gestillt, und der Kranke binnen wenigen Tagen völlig wieder hergestellt worden. Eben dieser Prälat hat mir auch mündlich die Versicherung gegeben, daß er Gelegenheit gehabt habe, dieses Mittel bey einem Brandschaden, den einer seiner Bedienten am Schienbeine gehabt, zu gebrauchen; und es habe wiederum eben so gute Dienste gethan.

Twote

Zwote Beobachtung.

vom Herrn Soulier, Regimentsfeldscheer
bey dem Regiment von Bigorre,
mitgetheilt.

Ein Corporal hatte sich mit Schießpulver vom Kopfe an bis hinunter an die Oberschmeerbauchsgegend verbrannt; die obern beyden äußersten Enden waren auch verlezet, und das Gesicht so übel zugerichtet, daß der Patient ganz unkenntlich worden war. Es ward ihm so oft zur Ader gelassen, als der Fall es erforderte; aber übrigens bediente ich mich einzig und allein des vegeto-mineralischen Liquors. Ich verband den Kranken täglich dreymal, und war besorgt, die Compressen von Zeit zu Zeit aufs neue zu tränken. Binnen fünf und zwanzig Tagen war mein Patient aus dem Grunde geheilt, ohne daß er eine häßliche Narbe bekommen hätte.

Dritte Beobachtung.

Ein protestantischer Geistlicher, der am obern Theile des Unterarms einen Pistolenschuß bekommen hatte, wurde nach der Citadelle hiesiger Stadt gebracht. Er war mit dem Herrn Vatre, Oberwundarzte zu Paris und Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Normandie, und Herrn Bourquenod einig worden, daß sie ihm auf die verletzten Theile Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen sollten, als das tüchtigste Mittel, der Entzündung Einhalt zu thun, und

der

der Wiederkunft des Blutflusses vorzubeugen, welche dabey zu besorgen stand. Nachdem dieses geschehen war, wurde die Entzündung binnen Abend und Morgen gestillt; und den vierten Tag befand sich der Kranke schon auf gutem Wege zur völligen Genesung.

Vierte Beobachtung.

Dem Sohne des Herrn Cavalier, eines hiesigen Sachwalters, war die eine Hälfte des Gesichtes durch einen Schwermer verbrannt, und das Auge dabey dermaßen verletzt worden, daß man in Sorgen war, er werde das Gesicht einbüßen. Ich ließ ihm das Ceratum Saturni, und darüber Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen. Wenige Zeit darauf sahe man, daß sich die Geschwulst an den verletzten Theilen setzte; und den zehnten Tag war der Patient schon so gut wieder geheilt, daß in der Haut auch nicht ein einziges Körnchen von dem eingedrungenen Pulver mehr übrig war.

Fünfte Beobachtung.

vom Herrn Delan, Regimentsfeldscheer
bey dem Regiment von Bresse
mitgetheilt.

Ein Canonier hatte, indem er eine Stückpatrone in die Conone laden wollte, das Unglück, daß das Pulver-Feuer fieng: und weil er natürlicher Weise

an der Mündung des Stückes stand, so wurde ihm die Hälfte des Unterarms samt der Hand verbrannt. Die Erschütterung war so stark, daß der Kranke das Gefühl am ganzen Arme darüber verloren hatte. Hierauf brauchte ich weiter kein Arzneymittel, als daß ich den beschädigten Theil sechs Stunden lang in vegeto-mineralischem Wasser, mit ein klein wenig Weingeist versetzt, baden lies. Alsdann netzte ich Compressen in dem Liguor, und legte sie auf den kranken Theil. Folgenden Tag wurde der Patient mit dem Cerato Saturni verbunden, und binnen vierzehn bis funfzehn Tagen war er wieder hergestellt.

Sechste Beobachtung,
vom Herrn Bruguere, Regimentsfeldscheer, bey dem Regimente von la Tour du Pin, mitgetheilt.

Ein Officier von dem Kronregimente war in dem Treffen bey Crevelt mit einer Kugel verwundet worden, welche bey dem mittlern und äußern Theile des Armes hineingedrungen, und fünf bis sechs Daerfinger breit herausgegangen war, ohne jedoch den Knochen zu verletzen. Man that anfänglich alles, was sich in dergleichen Fällen thun läßt. Der Verwundete kam unter meine Hände, und ich heilte ihm binnen kurzer Zeit mit Hülfe des Liguors seine beyden Wunden. Einer seines Cameraden, der gleich neben ihm lag, und dem
ein

ein Vice-Oberfeldchirurgus verband, hatte eine ähnliche Wunde: Und weil er seine Wunden noch offen sah; so lies er mich ersuchen, daß ich ihm heimlich von dem vortreflichen weißen Wasser geben möchte, womit ich seinen Cameraden binnen so kurzer Zeit geheilt hätte. Ich schlug es ihm anfangs ab, damit mir nicht der Vice-Oberfeldchirurgus, der ihn in der Cur hatte, wenn er es etwan zu wissen bekäme, meine Dienstfertigkeit übel verdanken möchte. Indessen bewog mich doch das Mitleiden gegen den unglücklichen Officier, daß ich es wagte, ihm davon zu geben. Damit verband er sich alle Morgen sobald ihm sein Wundarzt verbunden hatte, und von ihm gegangen war; und so wurde er den zwölften Tag gesund.

Siebente Beobachtung,

über die Heilung eines Fistelschadens, der aus einer Schußwunde entstanden war, von eben demselben mitgetheilt.

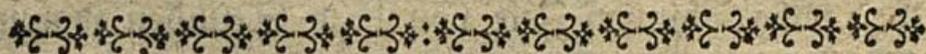
Ein Sergeant bey dem Regimente von Chartres, Namens Le Rejou, bekam an dem innern Obertheile der Hüfte einen Schuß mit einer Kugel, welche den Hodensack verletzete, und zwey Queersfinger breit vom Trochantere majori herausgieng, ohne daß sie jedoch das Schenkelbein berührt hätte. Underthhalb Monate, nachdem er seine Wunde bekommen hatte, wurde er ins Hospital zu Andernach gebracht, wo ich ihn verbunden habe.

Ich

Ich fand, daß der Ort, wo die Kugel eingedrungen, fistulös geworden war. Ich fragte den Verwundeten, ob man schon Einspritzungen bey ihm gebraucht habe? Er antwortete mir, man habe ihm sehr oft abgekochte Gerste mit Rosenhonig eingespritzt. Nunmehr entschloß ich mich, einige Einspritzungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser, das ich selbst verfertigte, bey ihm zu versuchen. Nachdem ich ihm hiervon nicht mehr als viermal eingespritzt hatte, gieng aus der Wunde ein Stück Tuch von den Beinkleidern des Verwundeten heraus: und den folgenden Tag setzte sich alles recht gut zur Heilung an. Drey Monate nachher sprach ich meinen Patienten wieder, als er aus dem Bade kam; und er versicherte mich, daß ihm die Wunde nicht wieder aufgegangen wäre.



geht, und die zu oftmals unheilbaren Geschwüren Anlaß giebt. Nun aber machen wir uns kein Bedenken, dem Publiko die Versicherung zu geben, daß unser metallisches Arzneymittel eben so unfehlbar in dergleichen Geschwulsten seine Wirkung thut, als der Mercurius bey dem venerischen Gifte, und daß wir noch niemals üble Wirkungen davon gesehen haben. Diese Vorbereitung habe ich für nöthig erachtet, um alte Vorurtheile zu vernichten, die in den Gemüthern so fest eingewurzelt sind, daß es schwer hält, dieselben auszurotten. Nunmehr aber schreite ich zu den Beobachtungen.



Erster Abschnitt

Erste Beobachtung,

vom Herrn Espinas mitgetheilt.

Meister Durand, ein Messerschmidt hiesigen Orts, hieß den Herrn Espinas, einen meiner Lehrlinge, zu sich rufen, daß er ihm von den heftigen Schmerzen helfen sollte, welche ihm ein Geschwür verursachte, das sich von dem mittlern Theile des einen Schienbeines bis unter den innern Knorren erstreckte. Die Ränder daran waren hart, callös, umgekehrt, von einer häßlich gelben Farbe, die ins Schwarze fiel, und dunsteten einen unerträglich todtenhaften Geruch aus. Mit diesem

fem